

Einkaufszettel

von Stefan Schöner

Ich stehe mit meinem Einkaufswagen im Supermarkt. Meine Frau fühlt sich seit einigen Tagen nicht wohl, und so hat sie mich heute mit der wichtigen Aufgabe betraut, die Wocheneinkäufe durchzuführen. Und damit nichts schief geht, hat sie handschriftlich einen Einkaufszettel zusammengestellt, der alles enthält, was wir in den nächsten Tagen brauchen werden.

Ich ziehe den Einkaufszettel aus der Tasche und mustere ihn vorsichtig.

Der erste Posten: *Dosenmilch*. Das ist einfach. Ich kutschiere den Wagen zur Kaffee- und Tee-Abteilung und finde dort eine reiche Auswahl an Kondensmilch. Auch die Marke, die wir immer benutzen, sehe ich auf Anhieb, lade fünf Dosen in den Wagen und zücke meinen Kugelschreiber. Dosenmilch: Abgehakt.

Der nächste Punkt auf dem Einkaufszettel: *Haie*. Aha. Ich hole meine Lesebrille aus ihrem Etui und gucke wieder auf den Zettel, aber die Aufschrift hat sich nicht geändert. *Haie*. Ich kratze mich am Kopf. Meine Frau kocht gerne, und sie liebt es, ab und an etwas Neues auszuprobieren. Aber Haie hatten wir noch nie, und mich stört auch der Plural – was zum Teufel hat meine

Frau denn vor, wenn sie gleich mehrere der Raubfische will? Etwas ratlos gehe ich zur Fischtheke, finde aber keinen Hai in der Auslage. Ich beschließe, diesen Posten zurückzustellen und zücke wieder meinen Stift. *Haie* wird eingekringelt.

Nächster Punkt: *Insektenstreu*. Upps. Ich schiebe die Brille auf die Stirn und gucke ganz genau hin. Nein, ich habe mich geirrt. Meine Frau will kein *Insektenstreu*, sondern *Insektenspray*. Na, das ist kein Problem, das habe binnen Sekunden besorgt. Auch die nächsten Posten stellen mich kaum vor Probleme, und so habe ich innerhalb einiger Minuten *Kartoffeln*, *Zwiebeln* und *Grill-Fleisch* im Wagen.

Na bitte, geht doch alles. Vielleicht sollte ich immer den Einkauf übernehmen, ich weiß nicht, warum mir meine bessere Hälfte das nicht zutraut.

Allerdings wird es jetzt schwierig. Die nächsten Punkte auf der Einkaufsliste lauten: *Ratzenleutel*, *Sulut*, *Olot*, *Wunst* und *Küre*. Und ganz am Rand ist vermerkt: *2 Flusher Spuck*. Langsam komme ich mir vor wie beim Glücksrad, nur unter verschärften Bedingungen. Verzweifelt starre ich auf die rätselhaften Eintragungen und überlege panisch, was meine Frau eigentlich will. Sieht für mich aus, als ob sie eine Party für Außerirdische vorbereiten möchte. Vielleicht vom Planeten Haie, wer weiß? Ich spiele mit den Begriffen und erziele einen Teilerfolg: *Küre* soll vermutlich *Käse* bedeuten. Und *Ratzenleutel* sind garantiert die

Katzenbeutel, also das in handliche Beutel verpackte Lieblingsfutter unseres Hauskaters. Klingt zumindest logisch. Mit *Sulut* könnte *Salat* gemeint sein. Ich bin mir bewusst, auf wie dünnem Eis ich mich mit dieser Spekulation bewege, lade aber trotzdem zwei Köpfe Blattsalat in den Wagen.

Während ich die identifizierten Artikel besorge, grübele ich über die anderen Begriffe nach, komme aber beim besten Willen nicht darauf, was meine Frau will. Nach wie vor fehlen mir *Haie*, *Olot*, *Wunst* und *2 Flusher Spuck*, und ich habe keine Ahnung, was damit gemeint sein könnte. Ich spiele mit dem Gedanken, meine Frau anzurufen, lasse es aber dann sein. Vermutlich weiß sie nicht, was ich meine, und das würde uns nicht weiterbringen. Nein, ich habe eine bessere Idee. Wenn Apotheker das Gekritzel von Ärzten auf deren Rezepten entziffern können, dann müsste doch eine Verkäuferin in der Lage sein, die Hauswirtschafterinnen-Handschrift meiner Frau zu lesen, oder?

Also suche ich eine Verkäuferin und zeige ihr den Einkaufszettel, allerdings zunächst erfolglos. Sie guckt sich die Einträge mit verwirrtem Gesichtsausdruck an, beschließt, die Verantwortung auf besser bezahlte Angestellte abzuwälzen und holt mir die Filialleiterin, die sich der Sache annimmt. In mühevoller Kleinarbeit können wir schließlich *Olot* als *Obst* übersetzen und *Wunst* als *Wurst*. Und sogar die *2 Flusher Spuck* lassen sich zu

guter Letzt auflösen: Meine Frau möchte ganz einfach 2 *Flaschen Sprite* haben. Leider scheitert aber auch die Filialleiterin am letzten offenen Punkt. Mit *Hai* kann auch sie nichts anfangen, und so begeben mich schließlich nochmals zur Fischtheke.

„Nein“, informiert mich die Verkäuferin dort, „Hai haben wir leider nicht. Aber kann ich Ihnen vielleicht ein Thunfisch-Steak anbieten?“

Ich bin mir sicher, dass meine Frau keinen Thunfisch haben will, aber weil die ganze rätselhafte Angelegenheit offenbar irgendetwas mit dem Meer zu tun hat, kaufe ich doch zwei Thunfisch-Steaks.

So, das ist der letzte Haken auf der Liste. Ich begeben mich erleichtert zur Kasse und dann nach Hause.

„Hast du alles bekommen?“, empfängt mich meine Frau mit verschnupfter Stimme.

Ich nicke. „Ja, alles!“, erwidere ich stolz. „Nur Hai hatten sie nicht, da habe ich Thunfisch genommen.“

Meine Frau betrachtet mich, als hätte sie gerade entdeckt, dass ich an vorzeitiger Senilität leide. „Thunfisch? Wir brauchen keinen Thunfisch. Und Hai? Was soll ich mit Hai?“

„Warum schreibst du dann Hai auf den Einkaufszettel, wenn du keinen willst?“, frage ich, leicht gereizt.

„Ich habe keinen Hai auf den Zettel geschrieben!“, erwidert mei-

ne Frau aufgebracht. „So ein Blödsinn!“

„Hast du doch!“, halte ich ihr entgegen und krame den Einkaufszettel aus der Tasche. „Schau doch, da steht klar und deutlich *Haie!*“

Meine Frau betrachtet den Einkaufszettel. „Oh, mach doch die Augen auf! Da steht *Hirse!* Du solltest Hirse mitbringen!“

Ich schaue mir den Zettel an. Nun ja, jetzt, wo ich es weiß, und mit viel Fantasie kann ich tatsächlich *Hirse* entziffern.

„Wozu in alles in der Welt brauchen wir den Hirse?“, will ich wissen.

„*Vogelhirse*, du Esel!“, entgegnet meine Frau müde. „Für Tweety!“ Sie weist auf den Vogelkäfig, aus dem mich Tweety, unser Wellensittich, traurig anschaut und demonstrativ die letzten Körnchen aus dem letzten Stängel Kolbenhirse knabbert.

Ah ja. Vogelhirse. Wie blöd von mir, dass ich nicht von allein darauf gekommen bin. Aber man lernt nie aus.

Am Abend gibt es die Thunfisch-Steaks, die ich anstelle der Vogelhirse mitgebracht habe, schließlich kann man die ja nicht umkommen lassen. Zusammen mit einem trockenen Weißwein ein echter Hochgenuss. Viel besser als Hirse. In Zukunft, so beschließe ich, werde ich öfter einkaufen. Aber nur noch, wenn meine Frau ihren Einkaufszettel auf der Maschine schreibt.

ENDE